



Sechs Personen aus Wissenschaft, Praxis und Politik stellen sich sieben herausfordernden Fragen. 6 mal 7 wäre, na klar, die Antwort auf die »endgültige Frage nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest«, zumindest bei Douglas Adams. Gut, dass die sechs Weggefährt\*innen der weiter bilden hier zusammen nur 33 Antworten geben. Aber die haben es in sich. Die Fragen stellte Peter Brandt.

Schlagworte: Erwachsenenbildung; Weiterbildung; Bildungspolitik; Bildungsplanung; Kompetenz; Bildungsangebot; Zukunft; Zukunftserwartung; Zukunftsplanung; Fortschrittsgedanke  
Zitiervorschlag: *Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE) (Hrsg.) (2026). Sieben Fragen zur Zukunft: weiter bilden, 32(4), 37-40. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/WBDIE2504W014>*

E-Journal Einzelbeitrag  
von: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)

## Sieben Fragen zur Zukunft

aus: Zukünfte (WBDIE2504W)  
Erscheinungsjahr: 2026  
Seiten: 37 - 40  
DOI: 10.3278/WBDIE2504W014

# Sieben Fragen zur Zukunft

Sechs Personen aus Wissenschaft, Praxis und Politik stellen sich sieben herausfordernden Fragen. 6 mal 7 wäre, na klar, die Antwort auf die »endgültige Frage nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest«, zumindest bei Douglas Adams. Gut, dass die sechs Weggefährter\*innen der WEITER BILDEN hier zusammen nur 33 Antworten geben. Aber die haben es in sich. Die Fragen stellte PETER BRANDT.



DR. SANIYE AL-BAGHDADI  
Referentin im Bildungszentrum  
der IHK Frankfurt am Main



INA BRANDES  
Ministerin für Kultur und Wissenschaft  
des Landes NRW



JOHANNES KEMNITZ  
Geschäftsführer von  
Arbeit und Leben Thüringen



PROF. DR. HENNING PÄTZOLD  
Professor für Organisationspädagogik  
an der Universität Koblenz



DR. JOHANNES SABEL  
Direktor des Franz-Hitze-Hauses,  
Münster



PROF. DR. JOSEF SCHRADER  
Wissenschaftlicher Direktor des Deutschen  
Instituts für Erwachsenenbildung

## Die Zukunft der Erwachsenen- und Weiterbildung ist ...

... porös. Porös wie ein Schwamm, der aufnahmefähig ist, durchlässig und in alle Richtungen offen. Eine Weiterbildung, die Zukunft haben will, muss lernen, Spannungen auszuhalten: zwischen Berufsbezug und gesellschaftlichem Wandel, zwischen individueller Aneignung und kollektiver Irritation, zwischen Identitätsarbeit und Systemkritik. Porös zu sein heißt: Nicht alles sofort »managen«, nicht alles sofort »transferieren«, sondern Lücken lassen, damit Neues eindringen kann. Gerade in Zeiten multipler Krisen braucht Erwachsenenbildung weniger Beton und mehr Mut zur Durchlässigkeit – zum Aushandeln, zum Zuhören, zum Suchendbleiben. *Johannes Kemnitz*

... nicht rosa-rot! Sich weiterzubilden erfordert Anstrengung. Bildungsanbieter müssen einladen, den richtigen Ton treffen, aber auch ehrlich sein: Bei uns lernst du, aber du musst etwas dafür tun. *Saniye Al-Baghdadi*

... gewiss – ungewiss ist ihre Gestalt. Erwachsene werden sich auch in Zukunft bilden; ob und wie Gesellschaften bewusst Möglichkeiten dafür erhalten und schaffen, ist eine andere Frage. *Henning Pätzold*

... offen für Neues: neue Inhalte, neue Vermittlungsformate und neue Methoden. *Ina Brandes*

... nicht leer und nicht unendlich. Die Erwachsenenbildung ist auch kultureller Ausdruck und pädagogisch-gesellschaftliche Konkretion der Bedürfnisse von Menschen – nämlich positive Lebensmöglichkeiten zu entwickeln, auszufüllen, zu erfahren. Sie ist darin auch eine Antwort auf die »leere«, physikalische Zeit, die als ein unendliches Aneinanderreihen von Augenblicken verstanden wird und die »apathisch« gegenüber der

befristeten Zeit von Menschen bleibt. Sie ist auch eine Antwort auf die kalte Zeit der Ökonomie, die den Menschen zwar braucht, aber nicht zum Ziel hat. Die Zukunft der Erwachsenenbildung ist also eine gefüllte, eine solidarische Zeit mit und für Menschen, die endlich sind. *Johannes Sabel*

... für mich mit der Farbe grün verbunden, die für Wachstum und Hoffnung steht. Dabei hoffe ich nicht auf irgendein Wachstum – das scheint mir unausweichlich –, sondern auf eines, das dazu beiträgt, dass alle Erwachsenen lernen können, was sie lernen wollen, sollen oder müssen. Dazu können und müssen wir selbst etwas beitragen. *Josef Schrader*

Finden und beschreiben Sie eine Kompetenz, die nicht als *future skill* gelten könnte!

Das ist schwer zu sagen, wenn nahezu alle Meta-Kompetenzen inzwischen als *future skills* durchgehen. Man müsste eigentlich von der Wiederentdeckung dieser Kompetenzen sprechen. Wann wäre man je ohne kritisches Denken, Kommunikations-, Kooperations-, Lern- oder Problemlösekompetenz leichter durchs Leben gekommen? *Saniye Al-Baghdadi*

Das Schreiben von Projektskizzen und Anträgen galt lange als Schlüsselkompetenz: präzise Sprache, strategisches Denken, das Jonglieren mit Fördersprech und politischen Codes. Doch durch generative LLMS wird diese Fähigkeit obsolet. Künftig schreiben Tools in Sekunden, wofür Menschen Tage brauchen. Gerade darin liegt aber eine neue Stärke für die Erwachsenen- und Weiterbildung. Wir können uns auf das konzentrieren, was vor dem Schreiben liegt – echte Bedarfe erkennen, zuhören, Ideen entwickeln. Und auf das, was danach kommt – Projekte mit Haltung umsetzen, Beziehungen pflegen, Wirkung reflektieren. Wenn Technik das Schreiben übernimmt, bleibt uns die Verantwortung für das Denken. Ich finde, das ist eine sehr gute Entwicklung. *Johannes Kemnitz*

Held\*innenverehrung. Es mag gut und hilfreich sein, sich manchmal respektvoll an bedeutenden Persönlichkeiten zu orientieren (»was würde XY wohl in dieser Lage tun?«). Sie können auch als Inspiration wirken, indem man sich mit ihren Handlungen, Motiven und Maximen auseinandersetzt. Sie aber als Held\*innen zu verehren beschränkt Möglichkeiten des Denkens und Handelns, statt sie zu erweitern. *Henning Pätzold*

Unverbundenheit – wenn das überhaupt eine Kompetenz ist. Vielleicht besser: Die Kompetenz, sich als Stärkster durchzusetzen, also der biologischen Kompetenz Darwins zu folgen, ist kein *future skill*. Die gegenteilige Fähigkeit, in Verbunden-

heit mit sich, den Anderen und der Welt – theologisch könnte man das Schöpfungsbewusstsein, soziologisch vielleicht Resonanzfähigkeit nennen –, wird für die Zukunft eines belebten und auch von Menschen belebten Planeten entscheidend sein. *Johannes Sabel*

Rückfrage: Benötigt man *future skills* als normative Leitidee noch, wenn man eine Vorstellung von Bildung hat, verstanden als die Fähigkeit und die Bereitschaft, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln? *Josef Schrader*

Was kann Erwachsenen- und Weiterbildung tun, damit Zukunft den Menschen nicht bloß widerfährt?

Sie kann dazu beitragen, die Fähigkeit zur Freiheit in Gemeinschaft zu entwickeln – gerne mit Klafkis Konkretisierung von Bildung im Hintergrund: Als Fähigkeit zur Selbstbestimmung, zur Mitbestimmung und zur Solidarität. *Henning Pätzold*

Sie kann, anschließend an die vorangegangene Frage, Verbundenheit, Alteritätssensibilität und »Mitleidenschaft« unterstützen. Wenn dies gelingt, verändern sich Handeln und Weltverhältnis in einem. Zukunft wird damit eine an dem Kriterium eines universalen Verbundenheitsbewusstseins (politisch: Solidaritätsbewusstsein) gemessene. Und die Gegenwart ist dann nicht nur Übergang zwischen Vorher und Nachher, sondern wird zur »Jetztzeit«, in der Menschen Zukunft gestalten. *Johannes Sabel*

Für unsere Großeltern-Generation galt der Spruch: »Kannst Du was, dann hast Du was, dann bist Du was!« Heute gilt diese einfache Formel nicht mehr. Alle müssen oder dürfen dauernd Neues hinzu- oder erlernen. In einer zunehmend digitalisierten Welt gilt das ganz besonders. Es beginnt damit, dass ich mit dem Smartphone Tickets buchen oder im Supermarkt bezahlen kann, und es endet bei dem Spezialwissen, wie ich KI am Arbeitsplatz so einsetzen kann, dass sie dem Menschen dient. Nur wer diese Fähigkeiten beherrscht, wird gut von seiner Arbeit leben können – und am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Für die Vermittlung dieser Kompetenzen ist die Arbeit der gemeinwohlorientierten Weiterbildung als wohnortnaher Partner für alle Menschen in unserem Land so wertvoll wie nie zuvor. *Ina Brandes*

Erwachsenen- und Weiterbildung kann Räume schaffen, in denen Menschen ihre eigene Zukunft erproben, durchdenken und in Frage stellen. Sie kann Irritationen zulassen, ohne sofort Antworten liefern zu müssen. Statt Anpassung an vermeint-

lich »kommende Anforderungen« zu trainieren, kann sie Menschen befähigen, Fragen zu stellen: Wer gestaltet Zukunft und mit welchen Interessen? Was heißt gutes Leben im Morgen – für mich, für andere, für uns? Sie kann biografisches Erzählen, kollektives Lernen und politische Bildung zusammenbringen. Sie kann Menschen ermutigen, nicht nur an sich selbst, sondern auch an Gesellschaft zu glauben. *Johannes Kemnitz*

Allein das Schicksal widerfährt den Menschen, alles andere, was Zukunft bringt, haben wir in der Hand – mal mehr, mal weniger. *Josef Schrader*

## Welche Rolle kann Wissenschaft für die Zukunft der Erwachsenen- und Weiterbildung spielen?

Wissenschaft kann die Erwachsenen- und Weiterbildung daran erinnern – gerade heute –, dass Handlungen und Entscheidungen begründungspflichtig sind. Sie ist damit ein wichtiges Instrument für eine erwachsenenbildnerische Grundhaltung, die am Ende für das Gelingen einer solidarischen, an einem Gemeinwohl interessierten Gesellschaft wichtig ist: Um alle grundsätzlich darzulegenden, von allen grundsätzlich nachvollziehbaren und darin zugleich befragbaren, kritisierbaren Gründe für Handlungen und Entscheidungen angeben zu können. *Johannes Sabel*

Als kritisch-konstruktive Handlungswissenschaft kann und sollte sie 1) bestehende Zustände auf kritische (z. B. benachteiligende) Aspekte hin beobachten (und diese dann auch benennen), 2) Konzepte entwickeln, mit denen diesen praktisch begegnet werden kann und 3) ihre Arbeit insgesamt daran messen, dass sie in Beziehung zu einer existierenden und sich entwickelnden Praxis besteht. Alles das muss sie wissenschaftlich tun, d. h. intersubjektiv nachvollziehbar und selbstverständlich auch dort, wo die Ergebnisse gängigen Vorstellungen oder Wünschen widersprechen. *Henning Pätzold*

Eine Wissenschaft, die ihre gesellschaftliche Verantwortung an- und ernstnimmt, kann und sollte die Erwachsenenbildung nicht nur beobachten und analysieren, sondern auf dieser Grundlage auch Innovationen entwickeln, die »wahr« und die für Politik und Praxis anschlussfähig und zumutbar sind. *Josef Schrader*

Weiterbildung ist dann besonders erfolgreich, wenn sie von gut ausgebildeten Dozentinnen und Dozenten angeboten wird. Dazu gehört auch der Transfer zwischen Forschung und Praxis. Dazu brauchen wir einen kontinuierlichen Austausch zwischen Praktikern und der Wissenschaft. So kann Forschung

die für die Weiterbildungspraxis relevanten Fragestellungen bearbeiten und die Zukunft der Weiterbildung mitgestalten. Mit der Novellierung des nordrhein-westfälischen Hochschulgesetzes stärken wir zudem die Rolle der Universitäten als Orte lebenslangen Lernens. Dazu gehört die Anerkennung von Microcredentials, mit denen Auszubildende und Berufstätige ihre Fachkenntnisse im wissenschaftlichen Bereich erweitern können – auch wenn sie keinen herkömmlichen akademischen Abschluss anstreben. *Ina Brandes*

In der Weiterbildungsszene lernt man viel voneinander und untereinander. Man ist im Idealfall gut vernetzt. Es bräuchte mehr (vielleicht institutionalisierte) Formate, die Bildungsarbeit sichtbarer machen. Es bräuchte auch mehr Kooperationen zwischen Wissenschaft und Bildungsarbeit, die den Bildungspraktikern den Raum für neue Möglichkeiten und für mehr Sichtbarkeit schafft. Von dieser Sichtbarkeit wiederum können andere Akteure der Bildungspraxis nur profitieren. *Saniye Al-Baghdadi*

## Welche Zukunft steht der Erwachsenen- und Weiterbildung nicht mehr offen?

Das ist eine spannende Frage. Ich glaube, der Erwachsenen- und Weiterbildung steht keine Zukunft mehr offen, in der sie neutral oder beliebig sein kann. Wenn sie sich nicht klar positioniert – gegen soziale Spaltung, gegen autoritäre Engführungen von Bildung –, wird ihre Zukunft fremdbestimmt sein. Und vielleicht irrelevant. Und die Idee, sie sei ein Werkzeug, das sich jedem Zweck anpasst – seien es Beschäftigungsfähigkeit, Standortstärkung oder »digitale Resilienz« – ist ein Weg, den sie nicht mehr gehen sollte. Die Erwachsenen- und Weiterbildung ist keine eierlegende Wollmilchsau. *Johannes Kemnitz*

Nicht mehr offen steht eine nicht-digitale Zukunft. *Josef Schrader*

Eine Zukunft, die orientiert an Fortschrittsversprechen entworfen wird, von denen die Moderne bis weit in das 20. Jahrhundert hinein dominiert war, bewusst oder unbewusst. Die Veränderungen, die mit Blick auf das jeweilig individuelle und dann auch eine Gesellschaft bestimmende Weltverhältnis notwendig sind, um aus der »Barbarei des Fortschritts« (frei nach Walter Benjamin) endlich herauszukommen, sind grundlegend und am Ende wohl nicht nur pädagogisch zu beantworten. *Johannes Sabel*

## Braucht Erwachsenen- und Weiterbildung eine Vorstellung von Zukunft?

Erwachsenenbildung benötigt auf der Seite der Anbieter wie der Teilnehmenden eine Vorstellung von Zukunft, da Bildung auf Zukunft gerichtet ist. Allerdings sollte sie Zukunftsbilder wie Leuchttürme nutzen, an denen man sich orientiert, nicht aber direkt ansteuert. *Josef Schrader*

Auf jeden Fall braucht sie das. Wir müssen eine Vorstellung davon haben, was ist und was sein kann, um nicht nur uns selbst, sondern andere vorzubereiten. Weiterbildung muss bei aller Planung und Voraussicht auch eine gewisse Agilität mit sich bringen, um auf Veränderungen auch kurzfristig mit Angeboten reagieren zu können. Manchmal muss man sich dafür auch mit unliebsamen Entwicklungen befassen: Wenn wir beispielsweise für Unternehmen Gründerwissen und Business-Knowhow vermitteln, dann müssen wir auch jene Unternehmer\*innen auf dem Schirm haben, die sich z. B. auf Online-Plattformen (sehr erfolgreich) als Creator tummeln. Wie man diese aber am besten anspricht, ist eine ganz andere Frage ... *Saniye Al-Baghdadi*

Erwachsenen- und Weiterbildung braucht bewegliche Zukunftsbilder:

- um Menschen zu ermutigen, über das Bestehende hinauszudenken
- um Bildung nicht nur als Anpassung, sondern als Gestaltung zu verstehen
- um Räume für Utopie, Kritik und Orientierung zu öffnen.

Zukunftsbilder geben Orientierung.

Erwachsene brauchen nicht Belehrung, sondern Anlässe zum eigenen Denken.

Deshalb geht es nicht um **die** Zukunft, sondern um viele denkbare Zukünfte. *Johannes Kemnitz*

Erwachsenenbildung braucht viele Vorstellungen von der Zukunft, die dynamisch aufeinander bezogen werden können. Niemand kann sagen, wie die Zukunft aussehen wird. Wir können aber begründete, positive Zukunftsvorstellungen entwickeln und durch Handeln wahrscheinlicher machen. Und gewiss wird es nicht genau eine Zukunft sein, zu der alle hinstreben sollten, so sicher können derartige Vorstellungen gar nicht sein. *Henning Pätzold*

Eigentlich braucht Erwachsenenbildung ein Bewusstsein davon, dass es so viele Zukünfte geben muss wie es Menschen gibt. Und darin liegt schon ein wichtiger Moment für das Verständnis von Zukunft: Sie nicht als die Zeit, die auf uns zuläuft

zu verstehen, sondern als der Raum, in dem gute Lebensmöglichkeiten für alle (Helmut Peukert) realisiert werden müssen. Wenn ich es aus konfessioneller Perspektive sage und mit Blick auf die christlichen Ursprünge des Bildungsbegriffs: Die Reich-Gottes-Idee, in der die Erwachsenenbildner (wie alle Menschen) »Mitarbeiter« für diese Idee sind, ist eine Zukunft, an die man sich »gefährlich erinnern« sollte. Ein Reich Gottes, das tatsächlich alle meint und in szientistisch-technischer Zukunftsmanier nicht vergessen werden darf. *Johannes Sabel*

## Für wen ist Erwachsenen- oder Weiterbildung die Zukunft?

Hoffentlich für alle Menschen, die lernen wollen. Für all jene, die ihr ur-eigenes Potenzial noch nicht ausgeschöpft haben, für jene, die erst spät im Leben die Wichtigkeit von Lernen erkannt haben, und auch für jene, denen möglicherweise als ganz junge Menschen Chancen verwehrt geblieben sind. Es gibt viele Menschen, die ihre Chance auf Bildung erst als Erwachsene ergreifen können, und das dann auch tun. Andere tun das nicht. Diese erreichen wir nur sehr schlecht. Wenn Menschen schon früh gefördert werden, wie in Politik und Bildungswissenschaft im Sinne der Sicherung von Chancengleichheit gefordert, dann profitiert davon langfristig auch die Erwachsenen- und Weiterbildung. Denn die heute ganz jungen, möglicherweise nicht-geförderten und chancenarmen Kinder und Jugendlichen, werden uns morgen als Teilnehmende fehlen. Hier schließt sich der Kreis. *Saniye Al-Baghdadi*

Allen, die Freude daran finden, ihr Wissen und ihre Erfahrungen anderen Erwachsenen auf eine Weise weiterzugeben, mit der diese ihr Leben selbst in die Hand nehmen können, bietet Erwachsenenbildung bereits jetzt eine erfüllende, wenn auch nicht immer lukrative berufliche Zukunft. *Josef Schrader*

Zukunft ist notorisch ungewiss. Und Erwachsenenbildung kann auf Ungewissheit vorbereiten. Deshalb ist sie wohl eher das (immer wieder neu aufzustellende) Tor zur Zukunft als die Zukunft selbst. *Henning Pätzold*

Die Zukunft ist die Erwachsenenbildung (hoffentlich) für alle, die sich Lust und Zeit nehmen, etwas Neues zu lernen.

Für alle, die ihre Perspektive weiten wollen.

Für alle, die nicht stehen bleiben können – oder wollen.

Für alle, die merken, dass Gewissheiten bröckeln und dass Bildung mehr ist als Wissen: Verlernen, Nachdenken, Fragen stellen und vor allem: neugierig bleiben! *Johannes Kemnitz*